

## Rathlowney 1982

Sie konnte ihr Konto nicht leeren, falls Audrey, die Kassierererin, es ihrer Mam erzählte, so unwahrscheinlich es auch war, dass sie ihr über den Weg laufen würde, also hob sie so viel ab, wie sie wagte, und in letzter Minute wühlte sie Mams Handtasche durch und nahm noch mal zwanzig Pfund heraus. Sie ließ einen Zettel auf dem Tischchen im Flur liegen: *Wenn du das liest, bin ich weg.* Es klang wie aus dem Fernsehen, als sie es noch mal las, aber wie sonst hätte sie es sagen sollen? Sie schrieb unten noch etwas dazu: *Ich übernachtete bei der Cousine eines Mädchens von der Schule in England. Ich rufe an, wenn ich dort bin. Jasmine.*

Es gab keine Cousine und kein Mädchen aus der Schule, es sei denn, man zählte Lisa Whelan mit, die genau in diesem Moment ein Stück die Straße hinunter ihre Uniform anzog. Sie dachte an Lisa, weil ihr Onkel ihr Tickets für *Top of the Pops* besorgt hatte. Jasmine und alle anderen aus der Klasse würden es diesen Donnerstagabend einschalten, und für ein paar Sekunden konnte man sie sehen, wie sie sich verlegen zu Blondie wiegte, in ihrem gelben Pulli und ihrem Gypsy-Rock. Aber das war nicht der Grund, warum sie beschlossen hatte, nach England zu gehen. Der Grund war das, was danach kam. »Night Fever«. Es war eigentlich nicht ihr Ding, aber die Bee Gees konnten nicht kommen, hatte David Jensen gesagt, also tanzten stattdessen Legs & Co. Damit fing es an. Nicht, dass sie tanzen wollte wie sie – manche Bewegungen waren so abgeschmackt, dass man ausgelacht würde, wenn man sie in der Rugby-Club-Disco ausprobierte –, es war ihr Mut. Da waren sie, mit ihren beknackten Bewegungen und ihren lächerlichen, durchsichtigen Nachthemdchen, durch die man ihre silbernen Höschen sah, und es war ihnen völlig egal. Sie warfen ihre Haare zurück und die Arme in die Höhe, schwingen ihre Schultern und Hüften, als sie auf der Bühne nach vorn kamen, die direkt ins Publikum ragte, und sie sahen unbesiegbar aus. Jasmine wollte wissen, wie sich das anfühlte, und sie würde es nicht herausfinden, wenn sie in Rathlowney blieb. Auch wenn ihr Plan, abgesehen von London, bestenfalls vage war.

Mam war wie üblich weggetreten; sie würde in den nächsten Stunden nicht aufwachen. Abgesehen davon konnte sie kaum so tun, als hätte sie es nicht kommen sehen. Jasmine wusste nicht genau, wieso alles so schiefgelaufen war oder wann es passiert war. Früher

war es okay, damals, als sie gern zur Schule ging und ihre Mam sich beschäftigte. Sie strich immer irgendein Zimmer oder baute einen neuen Steingarten. Oder backte. Sie backte viel mehr Kuchen und *Butterfly Buns*, als sie je essen konnten; Dr. Jessop hatte ihr gesagt, Beschäftigung sei das Beste unter diesen Umständen.

Es war ungefähr zu der Zeit, als Jasmine in der Mittelschule anfang, dass sie nach Hause kam und Mam immer noch im Bademantel war und nicht genau wusste, wie spät es war. Damals übernahm sie das Kochen, einfach, weil sie musste. Anfänglich mit Bohnen, Tütensuppe und Sandwiches, aber als sie davon die Nase voll hatte, lernte sie, wie man Eintöpfe machte und verschiedene Gerichte mit Eiern. Es dauerte eine Weile, bis ihr klar wurde, dass Kühlschränke, Toiletten und Badezimmer geputzt werden mussten, also übernahm sie das auch. Ihre Mam blieb an den meisten Tagen mit zugezogenen Vorhängen im Bett und musste zum Essen überredet werden, und wenn es im Zimmer zu stinken anfang, musste Jasmine mit ihr streiten, damit sie badete. Ihre Beziehung hatte sich irgendwie umgekehrt.

Ab und zu fragte der Metzger oder jemand im Supermarkt nach ihr. Sie hätten sie eine Weile nicht gesehen, sagten sie dann, und Jasmine antwortete, dass es ihr gut ginge, sie sei nur sehr beschäftigt. Eines Tages fragte Schwester Enda, ob zu Hause alles in Ordnung sei, und Jasmine überlegte, ob sie endlich etwas sagen sollte, aber bevor sie es entscheiden konnte, hatte die Nonne schon mit einer Predigt über den Zustand ihrer Uniform angefangen, die eine Schande war und um die sie sich auf der Stelle kümmern musste, sonst würde ihre Mutter einbestellt. Da fing sie an, Stunden zu schwänzen, und als sie in der neunten Klasse war, nahm sie sich ganze Tage frei. Sie ging dann zum Fluss runter oder schlich, wenn es regnete, einfach unten im Haus herum, las *Jackie* und *Blue Jeans* und hörte auf der niedrigsten Stufe ihr Transistorradio. Mam war ahnungslos oben mit ihrer Flasche was immer es war.

Wann das angefangen hatte, wusste Jasmine auch nicht.

Der Tag, an dem der Schulinspektor kam, erspähte sie ihn durch die Gardinen, und sie zitterte, als sie die Tür öffnete. Aber sie stand es durch. Sie erzählte ihm, sie sei sehr krank gewesen, dass es ihr jetzt aber besser ginge und dass sie morgen wieder da sein werde. Er sprach eine ernste Warnung aus, dann drehte er sich um und ging mit großen Schritten den Weg hinunter. Sie schloss erleichtert die Tür, konnte kaum glauben, dass sie damit durchgekommen war. Nur hatte ihre Mutter zu ihrer Bestürzung diesen Tag gewählt, um zum ersten Mal seit Wochen aus dem Bett zu kommen, und stand schwankend in ihrem Morgenmantel oben an der Treppe. Sie wollte wissen, wer an der Tür war, aber als Jasmine etwas von einer Freundin aus der Schule stammelte, verlor ihre Mutter die Beherrschung, wie Jasmine es noch nie erlebt hatte. Sie hatte ALLES

GEHÖRT. Sie wollte NICHT BELOGEN WERDEN. Jasmine war eine KLEINE NERVENSÄGE. Der Schock, dass ihre Mutter schrie und wie ungerecht das Ganze war, brachte sie dazu zurückzuschreien, was sie noch mehr schockierte. Sie hatte vorher noch nie Widerworte gegeben. Zu ihrer Überraschung ging es ihr danach besser.

Am nächsten Tag passierte es wieder. Sie ging wirklich zur Schule, aber als sie heimkam, wartete ihre Mutter, das Glas in der Hand, und wollte wissen, warum sie um so eine Uhrzeit aus der Schule kam. Jasmine war verwirrt. Es war erst halb vier. Sie sei beim Metzger vorbeigegangen, begann sie.

»Erzähl mir nicht wieder eine von deinen LÜGEN!«, schrie ihre Mutter.

Die Unvernunft machte ihr Angst, also tat sie, was sie konnte, um sie zu besänftigen, und überredete sie schließlich, wieder ins Bett zu gehen. Das war der Beginn der schlimmen Phase. Die Stimmung ihrer Mutter schwankte unberechenbar von einer Stunde zur nächsten, es hing davon ab, ob sie trank und welche Tabletten sie genommen hatte. Sie wusste, sie sollte geduldiger sein, aber sie war schon wegen der Schule unter Druck und weil sie im Haus und für ihre Mam alles selbst machen musste, also endete es damit, dass sie sich wehrte. Am Ende wusste sie nicht mehr, ob sie oder ihre Mam Schuld an den Streitereien hatte, und eigentlich war es auch egal; seit Monaten schrien sie sich nur noch an.

Sie hatte oft damit gedroht wegzulaufen, nur jetzt machte sie es wahr. Sie schwang sich ihren alten Rucksack auf den Rücken, schloss leise die Tür und ging rauf in die Stadt zu Murphys Bar, wo jeden Morgen der Bus nach Dublin hielt.

Imelda Lawlors Vater, der den Bus fuhr, fragte sie, wohin sie wolle, aber sie hatte eine Story vorbereitet. Sie fahre zum Maßnehmen für Schuluniformen in Arnotts, erzählte sie ihm.

»Ist es schon wieder so weit?«, fragte er, aber er hatte keine Ahnung. Die meisten Väter hatten keine Ahnung, das wusste sie aus den Gesprächen ihrer Mitschülerinnen. Sie fragte sich, wie es wohl wäre, wenn ihrer nicht gestorben wäre, aber sie erstickte diesen Gedankengang im Keim, denn was sollte das bringen?

Als sie an den Ufermauern entlangfuhren, platzte sie fast vor Aufregung. Es fühlte sich plötzlich real an. Sie begann ein neues Leben. Sie rief Imeldas Vater ein fröhliches *Bis dann* zu und machte sich auf den Weg zur O'Connell Bridge.

Sie musste einen Mann nach dem Weg zur Fähre fragen, und der Fußweg vorbei an düster aussehenden Lagerhäusern voller Graffiti war länger, als sie erwartet hatte. Ihr Rucksack wurde mit jedem Schritt schwerer, und als sie beim Fahrkartenschalter von P&O ankam, war sie total kaputt. Vor der Tür machte sie eine Pause, aus Sorge, dass jemand versuchen könnte, sie daran zu hindern, an Bord zu gehen. Schließlich war sie

ein Mädchen und ganz allein unterwegs, das sollte eigentlich jemandem auffallen. Aber die Frau nahm ihr Geld, gab die Fahrkarte aus und sagte ihr, sie könne ihre irischen Pfund auf dem Schiff in Pfund Sterling umtauschen. Jasmine nahm die Fahrkarte und ihr Wechselgeld und bedankte sich. Ihr war nicht einmal in den Sinn gekommen, dass sie anderes Geld brauchen würde.

»Wohin ...?«

»Da rüber, Schätzchen.«

Sie deutete in die Richtung, wo sich kleine Menschengruppen versammelt hatten. Es war ein graugesichtiger, jämmerlich aussehender Haufen. Ein Junge, der ungefähr so alt aussah wie sie, stand von seiner Familie umringt, und sie weinten alle. Als Jasmine näherkam, sah sie, dass sie etwas zurücktraten, um ihm Zeit mit einem rothaarigen Mädchen zu lassen; seine Freundin wahrscheinlich. Als sie sich aneinander festklammerten, seine sommersprossige Hand an ihrer Taille, um sie an sich zu ziehen, hörte Jasmine ihn versprechen, er werde schreiben. Sie fragte sich, wie es sich wohl anfühlte, die Hand eines Jungen an der Taille zu haben, und ob er sein Versprechen halten würde. Sie konnte sich bei keinem der Rüpel, die sie kannte, vorstellen, dass er sich mit Papier und einem Stift hinsetzte und einem Mädchen schrieb. Nein, es war eher wahrscheinlich, dass er das Mädchen zu Hause ganz vergessen würde, das jeden Morgen auf den Postboten wartete. Trotzdem hoffte sie, dass sie sich irrte.

## Maryland 2012

»Komm, Ali. Wir gehen.«

»Ich will fahren.«

»Das kannst du nicht, also rutsch nach hinten, und hör auf zu nerven.«

»Du nervst.«

Aber er hat recht, ich kann es nicht. Das muss ich ändern. Wie schwierig kann es schon sein, wenn Callum es kann? Dann könnte ich allein losziehen und müsste nicht diese Arschlöcher ertragen. Einfach raus auf die Straße, anhalten, wann und wo ich will. Aber ich habe keine Ahnung, wie ich irgendwas davon hinbekommen soll. Mein Geld reicht nicht ewig. Abgesehen davon wage ich nicht, meine Bankkarte zu benutzen, weil sie verrät, wo ich bin. Ich werde diesen Haufen von Schwachköpfen loswerden, sobald es geht. Bis dahin sind sie nützlich, zumindest Callum. Ich rutsche nach hinten, und er steigt auf. Es würde ihm gefallen, wenn ich mich an ihn drücken, die Arme um ihn legen würde, wenn ich seine Rückenwärmerin wäre, wie er es nannte, als ich das erste Mal aufstieg. Ich erklärte ihm, ich sei niemandes Rückenwärmerin. Also halte ich mich am Sitz hinter mir fest, und er gibt Gas und fährt los.

Ich nehme an, er will vor den anderen weg, damit er sich nicht entmannt fühlt und so, wenn die Typen mit den dicken Schwänzen, ich meine Motorrädern, vorbeibrausen und seine kleine Honda in ihrer Staubwolke ersticken. So oder so werden sie schon Bier trinken und ihre *Smores* grillen, bis sein lahmer Schrotthaufen auftaucht. Nicht, dass ich mich beschweren würde. Mit ihm komme ich, wohin ich will. Das heißt: weit weg von Federal Hill Park, Baltimore.

Ich hab's versucht. Allerdings war es nicht so, als hätte ich groß die Wahl gehabt. Aber mehr als zwei Monate habe ich in dieser Bude nicht ausgehalten. Das alte Paar funktioniert wie ein Uhrwerk, immer zur selben Zeit auf, dasselbe Essen, hauptsächlich Zeug, von dem ihr Stuhlgang regelmäßig bleiben soll. Ekelhaft. Und ich soll da mitmachen? Rita ist nett, hat mir immer was gemacht, was ich vielleicht mögen könnte, wenn sie nicht hingeschaut haben. Ich vermisse ihre Enchiladas jetzt schon. Aber die Scheißschule, auf die sie mich geschickt haben, vermisse ich nicht. Die Mädchen dort waren unerträglich, also bin ich gegangen. Und schon redeten sie von Internaten. Ich